

Leipzig. Die Zeitung erscheint mit Ausnahme des Montags täglich und wird Nachmittags 4 Uhr ausgegeben.

Preis für das Vierteljahr 1 1/2 Thlr.; jede einzelne Nummer 2 Ngr.

Deutsche Allgemeine Zeitung.

Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes, sowie durch die Expedition in Leipzig (Querstraße Nr. 8).

Insertionsgebühren für den Raum einer Zeile 2 Ngr.

«Wahrheit und Recht, Freiheit und Gerechtigkeit!»

Deutschland.

† **Vom Rhein, 15. Febr.** Frankreich soll, wie französische Correspondenzen wiederholt behauptet haben, um die deutschen Großmächte zur Allianz mit sich und England zu drängen, mit einer Quadrupelallianz zwischen Frankreich, England, Belgien und der Schweiz drohen. Abgesehen davon, daß die diesfällige Idee dem europäischen Staatsrechte widerspräche, wäre sie auch eine wenig nützliche. Belgien und die Schweiz sind durch europäische Staatsverträge für unter allen Umständen neutrale Staaten erklärt worden. Ihre Neutralität steht gleichsam unter der Schutzwache des ganzen Europa. Wenn nun auch der hausbackene Verstand des alten Wellington diese Idee hinsichtlich Belgiens eine absurde nannte, so wäre sie doch gerade bei der orientalischen Frage am ersten zu realisiren. Denn wie könnte Belgien vom Türkenkriege berührt werden! Da indessen die Westmächte eben vorzugsweise für die allgemeinen Interessen Europas zu den Waffen greifen und sich als Vertheidiger alter Verträge ankündigen, so müßte es auffallen, wenn sie zugleich das europäische Staatsrecht verletzten, indem sie Belgien und die Schweiz in kriegsführende Mächte verwandelten. Aber der Nutzen einer solchen Allianz wäre auch sehr precär. Allerdings, wenn Oesterreich und Preußen für Rußland kämpften, könnte die Schweiz erstem in Tirol und Italien, Belgien aber dem letztern am Rhein eine nicht gering zu schätzende Diversion machen. Allein die Macht, welche beide kleine Staaten in die Waagschale würfen, wäre zu unbedeutend, um auf den ganzen Krieg einen bedeutenden Einfluß zu üben; andertheils sind ja nach Allem, was soeben geschieht, Preußen und Oesterreich weit entfernt, für Rußland zu den Waffen zu greifen. Concentriert sich demnach der Krieg auf die Türkei, dann ist offenbar die Theilnahme Belgiens und der Schweiz an demselben zwecklos. Daher verlohnt es sich der Mühe nicht, um so geringer Zwecke willen das europäische Staatsrecht zu erschüttern.

Preußen. C. Berlin, 16. Febr. Ueber die Truppensendungen nach dem Orient, deren Ausrüstung gegenwärtig die englische und die französische Regierung beschäftigt, kann aus zuverlässiger Quelle Folgendes mitgetheilt werden. Das Rendezvous der englischen und französischen Expedition ist auf den 6. März sechs Lieues südlich von Konstantinopel, woselbst die Truppen ein Lager beziehen werden, verabredet worden. Die Zahl des von England zur Einschiffung bestimmten Corps wird auf 9000 Mann, das französische Contingent, hauptsächlich aus Regimentern bestehend, die seit den von der gegenwärtigen Regierung getroffenen Anordnungen in Algerien entbehrlich, bei weitem zahlreicher angegeben. Gleichzeitig wird die Entsendung einer vereinigten englisch-französischen Escadre stattfinden, deren Erscheinung im Hafen ein beneidenswertes Schauspiel für Helsingör sein wird. Diese für das Baltische Meer bestimmte Flotte wird neben einer großen Anzahl von Fregatten 15 englische und 14 französische Linienschiffe, meist Dampfer, in Bewegung setzen. Der Oberbefehlshaber ist noch nicht ernannt, die Entscheidung soll noch zwischen Charles Napier und William Parker schwanken. Ob die englischen Truppen durch Frankreich marschiren werden, steht noch dahin. Jedenfalls hat die Annahme, daß ihr Weg über Malta führen wird, alle Wahrscheinlichkeit für sich. Auch dürfte ihnen Verstärkung aus Korsu zugehen, wo neuerdings vier englische Regimenter in zwei aufeinander folgenden Expeditionen ausgeschifft und, statt die dort stationirten Regimenter abzulösen, diesen attachirt wurden. Alle diese Nachrichten erregen hier große Sensation. Ungeheure Bestellungen an Vieh, welche hier und in der Umgegend auf englische Rechnung stattfinden, werden mit jenen Rüstungen in Zusammenhang gebracht.

△ **Berlin, 16. Febr.** Die Wahl eines Vicepräsidenten der II. Kammer (Nr. 40) hat allgemein überrascht. Da es bekannt war, daß der König die Wahl des Abg. v. Bethmann-Hollweg gewünscht und den Minister des Innern beauftragt hatte, seinen Einfluß bei den ihm ergebenden Fractionen zur Erreichung dieses Resultats zu verwenden, so nahm man an, daß die Wahl des genannten Abgeordneten mit imposanter Majorität erfolgen würde. Nichtsdestoweniger brachte es der Candidat der äußersten Rechten, Abg. v. Arnim (Neustettin), schon im ersten und zweiten Scrutinium, ehe ihm die Stimmen der katholischen Fraction zugefallen waren, auf 109 Stimmen, woraus erhellt, daß die Fractionen Schließen und v. Manteuffel, die sonst den Minister v. Westphalen bei allen Fragen unterstützen, in ihrer Gesamtheit sich für den Abg. v. Arnim erklärt haben, sehr wenige vereinzelte Stimmen vielleicht ausgenommen. Es ist durchaus nicht anzunehmen, daß diese besonders in Bezug auf Hrn. v. Westphalen ministeriell gefassten Fractionen dem Willen des Ministers zuwider gehandelt hätten, am wenigsten dann, wenn ihnen durch den Minister der königliche Wunsch mitgetheilt worden wäre, und es hat sich in der That herausgestellt, daß einem großen Theile ihrer Mitglieder der letztere durchaus unbekannt geblieben war. Da nun vorläufig ebenso wenig vorausgesetzt werden darf, daß Hr. v. Westphalen den königlichen Auftrag ganz unberücksichtigt gelassen hat, so bleibt nur die Annahme übrig, daß er zur weiteren Verbreitung desselben unglücklicherweise solche Personen gewählt habe, denen an einer Erfüllung des königlichen Wunsches sehr wenig gelegen war. Die wohlwollende Intention des Königs, eine Frage des praktischen Nutzens über den Parteistandpunkt zu erheben und die Parteien dadurch einander zu nähern, daß er das Ministerium sich für einen geeigneten Candidaten des Centrums zu erklären veranlasse, wurde demnach vereitelt. Bei dem dritten Scrutinium verschafften die Stimmen der katholischen Fraction dem Candidaten der Rechten die Majorität.

lassen hat, so bleibt nur die Annahme übrig, daß er zur weiteren Verbreitung desselben unglücklicherweise solche Personen gewählt habe, denen an einer Erfüllung des königlichen Wunsches sehr wenig gelegen war. Die wohlwollende Intention des Königs, eine Frage des praktischen Nutzens über den Parteistandpunkt zu erheben und die Parteien dadurch einander zu nähern, daß er das Ministerium sich für einen geeigneten Candidaten des Centrums zu erklären veranlasse, wurde demnach vereitelt. Bei dem dritten Scrutinium verschafften die Stimmen der katholischen Fraction dem Candidaten der Rechten die Majorität.

— Der hamburger Börsen-Halle wird von Berlin geschrieben: „Wir können die vor einigen Tagen von der Times gebrachte Nachricht von der entschiedenen Zurückweisung der russischen Anforderungen durch Herrn v. Manteuffel bestätigen und sind im Stande, Ihnen einiges Nähere über den Verlauf der Sache mitzutheilen. Die russischen Vorschläge, welche Graf Orlow in Person nach Wien gebracht hat, sind hier von Herrn v. Bubberg, mit Uebergehung des Ministerpräsidenten, durch Vermittelung des Ministers des königlichen Hauses an den König gelangt. Herr v. Manteuffel reichte infolge davon seine Entlassung ein, indessen wurde die Sache wieder redressirt und der Beschluß gefaßt, auf die Vorschläge zwei Antworten ergehen zu lassen, von denen die eine, an den Kaiser selbst gerichtet, in sehr versöhnlichem, vom Kriege abmahndem Sinne abgefaßt ist, während die zweite, in einer an den Grafen Nesselrode gerichteten Note bestehend, eine viel entschiedene Sprache führt und zwar so ziemlich in dem oben erwähnten Sinne der Mittheilung der Times. Insbesondere wird bemerkt, daß das Einlaufen der Flotten ins Schwarze Meer der Occupation der Fürstenthümer nicht gleichgestellt werden könne, da es keine Verträge verlege. Auch wird angedeutet, daß Preußen gegen innere Unruhen keiner auswärtigen Hilfe bedürfe und daß Rußland schwerlich jetzt im Stande sein würde, Preußen gegen äußere Feinde zu unterstützen.“

— Der Frankfurter Postzeitung schreibt man aus Frankfurt a. M. vom 15. Febr.: „In Hannover ist das Gerücht verbreitet, daß der König gemeinschaftlich mit dem Herzog von Braunschweig gegen die von Preußen im Einverständnisse mit Oldenburg beschlossene Jahdeanlage einen Protest, gestützt auf Lebensberechtigungen, denen das Terrain unterworfen, vorbereite oder auch bereits habe abgehen lassen. Wir würden es bedauern müssen, wenn das Gerücht sich bestätigte. Ueber die Unentbehrlichkeit einer Küstenvertheidigung sollte jeder Zweifel geschwunden sein und auch darüber, daß, nachdem eine deutsche Kriegsmarine als Bundesinstitut nicht zustande gekommen, unter den der Nordsee zunächst belegenen deutschen Staaten Preußen der einzige ist, der neben dem Willen auch die Mittel hat, die deutsche Nordseeküste und den Handel der deutschen Uferstaaten gegen fremde Gewaltthätigkeit in Schutz zu nehmen.“

— Die Zollconferenz, die zur Zeit mit der Redaction ihrer sehr umfangreichen Protokolle beschäftigt ist, hat die noch unerledigten Fragen in Betreff des freien Niederlagerechts, der Börsen-Halle zufolge, dahin entschieden, daß nicht bloß seewärts, sondern auch zu Lande eingehende ausländische Güter in die Niederlagen aufgenommen werden können, und ferner, daß ausländische Weine des mittlern Rabatts von 6 1/2 Proc. genießen sollen, falls sie im Moment der Herausnahme nach dem bei der Aufnahme ermittelten Quantum versteuert werden sollen; im andern Falle genießen sie gar keines Rabatts.

† **Naumburg, 14. Febr.** Vor ein paar Wochen erschien in unserm Kreisblatt ein geharnischter Artikel, durch welchen uns ein fanatischer Russenfreund die orientalische Frage „Marzumachen“ versuchte. Ein „Türkenfreund“ antwortete und die Menge freute sich schon auf das Drama eines politischen Kampfspiels; denn man hatte von beiden Seiten mit neuen Angriffen und Gegenangriffen gedroht. Am 11. Febr. erschien jedoch eine „Ansprache“ unsers Landraths, Geh. Regierungsraths Danneil, welche diese Freude plötzlich zu Wasser machte. Hr. Danneil sagt in seiner Ansprache unter Anderm: „Jedenfalls erscheint ein Localblatt nicht geeignet, für eine wenn auch mit gemäßigtem Eifer geführte und mit weniger scharfen Angriffen gegen befreundete Mächte (wie solche in beiden Artikeln enthalten sind) unterstützte Polemik das Feld darzubieten. Das Kreisblatt ist wesentlich auf die Unterhaltung und Belehrung des schlichten Mannes über für ihn wissenschaftliche und nützliche Dinge berechnet; die Erörterung divergirender Ansichten über politische Rechtgläubigkeit liegt demnach völlig außerhalb seiner Bestimmung. Im Einverständnisse mit dem Verleger des Kreisblatts spreche ich daher hiermit die Bitte aus, denselben mit fernerer Zusendung von Aufsätzen der erwähnten Art, deren Aufnahme er abzulehnen entschlossen ist, zu verschonen. Müssen wir unter den ersten Verwickelungen der Gegenwart, welche andere Länder mit den Verheerungen und Drangsalen eines Kriegs bedrohen, und wahrhaft glücklich preisen, in der Weisheit unsers Königs eine starke Bürgschaft für die Erhaltung des Friedens

im eigenen Lande erblicken zu dürfen, so möchte es dafür nun auch die ernste Aufgabe jedes Patrioten sein, jene Segnung auf alle Weise, insbesondere durch Versöhnung der Parteien um so fruchtbarer zu machen und Alles fernzuhalten, was politischen Hader nähren kann, zumal in einer Zeit, deren Druck uns mahnt, alle Aufmerksamkeit vorwiegend auf die Sorge des nächsten Tags und auf die Noth unserer nächsten Umgebung zu richten."

Hannover. Hannover, 14. Febr. Der frühere schleswig-holsteinische Zollbeamte, Cand. jur. Hr. v. Krogh, welcher seit seiner Entfernung aus den Herzogthümern in Goslar lebte, ist als Actuar in Freiburg, Landdrostei Stade, angestellt worden.

Baden. Karlsruhe, 13. Febr. Die I. Kammer nahm in ihrer heutigen Sitzung den Gesetzentwurf, die Civilliste betreffend, durch Acclamation an und brachte dem Regenten ein dreimaliges Hoch.

— Mehrere Blätter brachten kürzlich die Nachricht, daß der preussische Bundestagsgesandte, Hr. v. Bismark, von Frankfurt aus in Karlsruhe gewesen sei, um mit dem Prinz-Regenten und dem Ministerium wegen Gründung einer „Solidarität protestantischer Regierungen gegenüber der katholischen Kirche“ zu conferiren, und daß die Sendung des Hr. v. Bismark einen günstigen Erfolg gehabt habe. (Nr. 34.) In Bezug hierauf wird jetzt dem Nürnberger Correspondenten aus Berlin geschrieben: „Mit Bestimmtheit dürfen Sie annehmen, daß an dieser Nachricht nichts wahr ist als die Anwesenheit des Hr. v. Bismark in Karlsruhe; dieselbe verfolgte den Zweck, die badische Regierung gegen Einflüsse zu stärken, welche von anderer Seite geübt werden könnten, und eine Regulirung durch Verhandlungen der badischen Regierung mit Rom anzubahnen. Preußen ist der Ansicht, daß, wenn die katholische Kirche in Baden wirklich berechnete Ansprüche haben sollte, sie doch zur Erreichung derselben die geeigneten Mittel nicht gewählt hat.“

— Dem Schwäbischen Merkur wird aus Baden vom 8. Febr. geschrieben: „Inmitten des bedauerlichen Kirchenstreits kann es nur angenehm sein, von einem andern ebenfalls kirchlichen Ereigniß Mittheilung machen zu können, welches aber, besonders in der jetzigen Zeit, als ein höchst erfreuliches zu begrüßen ist: wir meinen die vor kurzem ins Leben getretene neue evangelisch-protestantische Gemeinde Durmersheim und Au, Oberamts Rastatt. Diese neue Gemeinde, deren erster Anfang in das Jahr 1847 fällt und welche jetzt etwa 130 Mitglieder zählt, entstand in den beiden genannten rein katholischen Orten. Die Einzelnen sowol wie ganze Familien wurden bei ihrem Uebertritt nicht von äußern Rücksichten und Vortheilen geleitet, sondern nur durch ihre Ueberzeugungstreue. Gleich bei ihrem Entstehen wurde die Gemeinde von Privatzen, besonders aber von dem Gustav-Adolf-Verein unterstützt, sodas wenigstens für den Gottesdienst der Erwachsenen und den Unterricht der Kinder, wenn auch nothdürftig, gesorgt werden konnte. Um jedoch auch für diese nothwendigsten Bedürfnisse besser als bisher möglich zu sorgen, wurde auf Anordnung der evangelischen Oberkirchenbehörde am vorletzten Sonntag in allen evangelischen Gemeinden des Landes zum Behuf der Erbauung eines Schulhauses und eines Bethsaals für diese Gemeinde eine Sammlung erhoben, welche, wenn man die Noth kennt, die jetzt überall, zumal auf dem Lande, herrscht, eine nicht unbedeutende zu nennen ist. Der Regent hat der neuen Gemeinde 200 Fl. als Geschenk verabfolgen lassen. Auch der evangelische Oberkirchenrath wird bei den reichen Mitteln, über welche er zu verfügen hat, es an seiner Unterstützung nicht fehlen lassen. Wie die evangelische Gemeinde Durmersheim und Au so ist vor einigen Jahren die evangelische Gemeinde Bühl ebenfalls aus einer rein katholischen Gemeinde hervorgegangen. Dieses sind bedeutungsvolle Zeichen der Zeit in Beziehung auf die kirchlichen Wirren.“

Großherzogthum Hessen. Darmstadt, 14. Febr. Der bisherige russische Gesandte am großbritannischen Hofe, Wirkliche Geheimrath Baron v. Brunnow, ist heute Mittag aus London hier eingetroffen und hat seine Wohnung im Gasthose zur Traube genommen. (Dst. 3.)

Thüringische Staaten. **Weimar, 15. Febr. Das Regierungsblatt publicirt die revidirte Gemeindeordnung, kraft welcher die von 1850 in mehreren Punkten abgeändert ist. Doch ist der Grundcharakter jenes wichtigen Gesetzes geblieben, wie Sie aus folgender Darlegung seiner Cardinalpunkte entnehmen werden: Jedes Grundstück muß einem Gemeindeverbande angehören, und nur diejenigen dürfen eigene Gemeindebezirke bilden, bei welchen dies vor 1850 der Fall war und die „nach ihren äußern und sonstigen Verhältnissen“ hierzu befähigt erscheinen. Definitivität der Gemeindeverhandlungen, Veröffentlichung des Gemeindehaushalts und die freie Wahl der Gemeindebeamten besteht auch nach dem neuen Gemeindegesetze fort. Auch ist die Stimmberechtigung allgemein, und nur insofern Land von Stadt getrennt, als in Gemeinden von nicht über 2000 Einwohnern das Stimmverhältniß nach der Größe der directen Staatssteuer geregelt ist. Das Verhältniß des Gemeindevorstandes zum Gemeinderathe ist auch das frühere; nur daß die Anzahl der Mitglieder der letztern Behörde verringert, hingegen die Wahlzeit von drei auf vier Jahre erhöht ist. Den Gemeinden ist eine Abänderung einzelner Vorschriften der Gemeindeordnung mittels von der höchsten Behörde zu genehmigenden Statuts gestattet; es darf dies jedoch nicht die wesentlichen, im Gesetze näher bezeichneten Bestimmungen betreffen. Endlich ist das Oberaufsichtsrecht des Staats insofern erweitert, als derselbe in gewissen, vom Gesetze angezeigten Fällen die Ortspflege, als mit zu der Selbstverwaltung der Gemeindeangelegenheiten

gehörend, Andern übertragen und Mitglieder der Gemeindebehörden ihres Amtes entheben kann.

Freie Städte. Frankfurt a. M., 14. Febr. Die neuesten Leitartikel der Frankfurter Postzeitung über die orientalische Frage, als deren Verfasser man Hr. v. Blittersdorf bezeichnet, machen um deswillen Aufsehen, weil man bisher gewohnt war, in dem genannten Blatte nur russenfreundliche Artikel zu lesen, während Hr. v. Blittersdorf die russische Politik mit scharfer Feder geißelt, ja in dem letzten Artikel geradezu revolutionär nennt.

Oesterreich. O Wien, 15. Febr. Die Angabe, daß Rußland rücksichtlich seiner Forderung der directen Unterhandlung mit der Pforte wirklich Zugeständnisse gemacht habe, verdient, wie ich schon in einem frühern Briefe erwähnt habe, durchaus keiner Beachtung, und ich komme heute hierauf zurück, weil man von verschiedenen Seiten wiederholt versichert, daß solche Zugeständnisse doch bestehen, indem man die Erklärung Rußlands, daß die Repräsentanten der vier Großmächte mit einem Bevollmächtigten der Pforte, während die Friedensunterhandlungen in Petersburg gepflogen werden, in Verkehr treten können, ohne daß jedoch die Verhandlungen eine wirkliche Conferenz zu bilden hätten, als ein derartiges Zugeständniß betrachtet. Es liegt auf der Hand, daß eine solche Behauptung ganz unvernünftig ist; denn nur Derjenige kann hierin ein Zugeständniß sehen, für welchen die während der letzten Monate stattgehabten Verhandlungen nicht existiren. Die Wahrheit ist, daß Rußland nach wie vor auf seiner Forderung der directen Unterhandlung mit der Türkei besteht und daß die Westmächte davon nichts wissen wollen. — Der russische Gesandte, Baron v. Meyendorff, hatte im Laufe des gestrigen Vormittags eine Conferenz im Ministerium des Aeußern, deren Gegenstand die Angelegenheiten in Serbien waren. Man versichert, daß der russische Gesandte bereits mit Verhaltungsbefehlen versehen war für den Fall, daß in Belgrad der großherliche German wirklich veröffentlicht werden sollte, und es soll derselbe angewiesen sein, seinen ganzen Einfluß anzuwenden, um eine Verständigung mit Oesterreich zu erzielen, d. h. ein gemeinsames Vorgehen der beiden Mächte anzubahnen. Schon Graf Orlov war in dieser Hinsicht thätig, und obwohl man laut und in officiöser Weise versichert, daß die Bemühungen desselben erfolglos gewesen sind, so gibt es doch wieder Leute, die behaupten, daß, wenn Oesterreich wirklich in das Fürstenthum einrücken sollte, dies nur im Einvernehmen mit Rußland geschehen würde, in welcher Hinsicht die nöthige Verabredung bereits zustande gekommen sein soll. Zweifelsohne werden hierüber erst die nächsten Ereignisse entscheiden. Der serbische Senator Jankowitsch ist von dem Baron v. Meyendorff nicht empfangen worden. — Sie werden bereits wissen, daß die Versöhnung des Fürsten Danilo von Montenegro mit seinem Oheim, dem Expräsidenten Peter Petrowitsch, zu spät gekommen ist, und es konnte nur die Leiche des Verbannten von der Erlaubniß, in das Vaterland zurückzukehren, Gebrauch machen. Der Fürst Danilo scheint übrigens von dem schlechten Gesundheitszustande seines Oheims unterrichtet gewesen zu sein und nur mit Rücksicht auf denselben ihm die Erlaubniß zur Rückkehr ertheilt zu haben; denn er soll dem Oberstlieutenant v. Stratimirowitsch, der mit ihm deshalb unterhandelte, gesagt haben: „Nun gut, ich gestatte ihm die Rückkehr, damit er im Vaterlande sterben kann.“ Alle übrigen Verbannten blieben bekanntlich von der Amnestie ausgeschlossen, obgleich sowol der österreichische Oberstlieutenant v. Stratimirowitsch als auch der russische Consul Alles anwendeten, um die Zurücknahme dieses Urtheils von dem Fürsten zu erwirken.

— Der Flügeladjutant des Kaisers von Rußland, Prinz Alexander von Woschidsilow, ist heute hier angekommen.

— Die Wiener Zeitung gibt folgenden Börsenbericht vom 15. Febr.: „Die vertrauensvolle Stimmung, welche in letzter Zeit die Börse wieder belebte, schon gestern aber zu sinken begann, war heute völlig gebrochen und die frühere Verzagttheit und Niedergeschlagenheit trat an die Stelle. Ungünstige Zeitungsnachrichten und schlechtere Cursnotirungen des Auslandes, namentlich der bedeutende Rückgang der pariser Rente, boten hierzu die Veranlassung, welche von Furcht und Speculation begierig ergriffen wurde.“

— Der Allgemeinen Zeitung schreibt man aus Wien vom 12. Febr.: „Um entstellenden Gerüchten vorzubeugen und zur Vermeidung von Mißdeutungen, zu denen der Umstand wegen der dem hiesigen türkischen Gesandten überlassenen fünf ägyptischen Offiziere (Nr. 38) Anlaß geben könnte, will ich Ihnen Folgendes mittheilen. Es hatten sich 20 türkische Individuen (darunter mehre hier weilende osmanische Offiziere), welche sich der von der türkischen Gesandtschaft beorderten Person angeschlossen, im Hotel, wo die ägyptischen Offiziere auf russische Kosten einlogirt waren, begeben, um sie gewaltsam zu entführen. Dies hätte nun leicht zu einem sehr unliebsamen Auftritte führen können, da der den ägyptischen Offizieren von Petersburg als Dragoman beigegebene Tscherkesseoffizier, der, bis zu den Zähnen bewaffnet, die Sache auch ernstlich zu nehmen geneigt schien, nahe daran war, von seinen Waffen Gebrauch zu machen. Graf v. Busch-Schauenstein, von dem Vorfall in Kenntniß gesetzt, hat veranlaßt, daß die fünf Ägypter noch gestern dem hier accreditirten Agenten des Vicelönigs von Aegypten übergeben wurden, um sie weiter in ihre Heimat befördert zu lassen. Ueberdies haben die fünf ägyptischen Offiziere gestern Abend dem russischen Gesandten, Baron v. Meyendorff, ihre Aufwartung gemacht um denselben ihren Dank für die Großmuth und Gnade des Kaisers Nikolaus abzustatten. Auch hat der türkische Gesandte durch einen seiner

tachés der
ten Zwif

— W
schen Zeit
des Zoll
lirten Zoll
Einbring
Steuer z
den Vert
gen Zoll
blicken ve

Prä
auf einig
nehmen.

— Pa
Kaiser vo
Bergnüge
eines Pri
endlich üb
besser gef
rüstung er
nun aufse
sein, daß
Verleumd
Bar unmi
geioffe dep
Regierung
signirende
sche Regie
erhalten. —
erwartete
Familien
Geschäft
Steuerrück
mit Stren
starke Sti
der Finanz
scheinen dü
ein Minin
Lähmung
nisterium
Handel un
gewandelte
censur zur
H. Fould
Herbeibr
Vive la p
mehr, um
ihrer Bew
in eine üb
aus Bukar
Bukarest
bestimmten

— Der
Leon's III.
ten ein: „
Leon am v
genau wied
ginals die
Luiteria
osmanischen
daß ich Ev.
die sich mit
was bedroht
meiner Regi
hauptung an
Professionsst
im Gegent
nicht plögl
das der Er
Ev. Maj. is
eingeladen,
unfern außer
England, D
schlagen, die
Maj. nahm
niß gesetzt,
ganze versöh
auf ihrer ei
hatte zu den
tretenen vier
Ev. Maj. g
sigkeit bedro
eine Armee
harrten in di
unfern Weist
and Frankrei

tachts dem Baron v. Meyendorff genügende Aufklärung über den erwähnten Zwischenfall erteilen lassen."

Wie die Austria versichert, ist an der Nachricht der Neuen Preussischen Zeitung, die österreichische Regierung habe bei der Generalconferenz des Zollvereins den Antrag gestellt, den in dem Handelsvertrage stipulirten Zoll von 200 Fl. auf den Centner Schawls und Schawltücher beim Einbringen in die österreichischen Staaten im Verhältnis zu der frühern Steuer zu erhöhen, indem jener niedrige Satz nur durch ein Versehen in den Vertrag aufgenommen sei, die preussische Regierung aber wie die übrigen Zollvereinsregierungen in diesem Ansage einen Irrthum nicht zu erblicken vermocht und daher den Antrag abgelehnt habe, kein wahres Wort.

Prag, 13. Febr. Der Graf Chambord wird demnächst Prag auf einige Zeit verlassen, um eine Reise durch Mitteldeutschland zu unternehmen.

Frankreich.

Paris, 14. Febr. Der Brief des Kaisers Napoleon an den Kaiser von Rußland (s. unten) ist im liberalen Lager mit unverhohlenem Vergnügen aufgenommen worden; denn man erblickt in der Veröffentlichung eines Privatdocuments dieser Sorte den Beweis, daß das Laudersystem endlich überwunden und zum Ernste geschritten wird. In russischen, oder besser gesagt, in reactionären Kreisen scheint man von Schrecken und Enttäuschung erfüllt zu sein. Daß der Krieg unvermeidlich geworden, erscheint nun außer Zweifel; denn dem kurzichtigsten Politiker dürfte einleuchtend sein, daß der Brief Ludwig Napoleon's in seinen Hauptstellen so viel des Verleghenden, Vorwurfsvollen, ja Hohnischen enthält, daß eine Rückkehr des Zars unmöglich geworden. Uebrigens hat der Brief auch auf die Bourgeoisie deprimirend gewirkt, und dies schien nicht in der Absicht der hiesigen Regierung gelegen zu haben. Man versprach sich im Gegentheil eine resignirte Aufnahme, weil der Beweis hergestellt wurde, daß die französische Regierung alle Mittel erschöpft habe, um den europäischen Frieden zu erhalten. — Die noch hiergebliebenen russischen Adligen haben unerwartete und strenge Ordre erhalten, sofort Paris zu verlassen. Mehrere Familien haben ihre Abreise beschleunigt. — Der trostlose Standpunkt der Geschäfte macht sich auch in den Departements fühlbar und zahlreiche Steuerrückstände sind die Folge davon. Die Regierung möchte nicht gern mit Strenge den Fiscus einschreiten lassen, weil sie in den Bauern eine starke Stütze ihres Bestandes hat. Und doch kommt man im Ministerium der Finanzen in Verlegenheiten, die noch drohender in nächster Zukunft erscheinen dürften. Die Staatseinnahmen des verfloffenen Monats erweisen ein Minimum von 6 Mill. Fr. Aber auch die Stadt Paris ist von der Lähmung des Handels und der Gewerbe hart betroffen. Man ist im Ministerium besorgt über die Eindrücke, welche die kriegerischen Ereignisse auf Handel und Gewerbe machen werden. — Die in einem „Stern des Nordens“ umgewandelte Oper Meyerbeer's „Das Feldlager in Schlessien“, ist von der Theaterzensur zur Aufführung erlaubt worden, wie der heutige Moniteur anzeigt. Die H. Fould und de Morny haben der Generalprobe beigewohnt und im Text einige Veränderungen vorgenommen. So z. B. wurde der Ruf Vive le Zar! in Vive la patrie! verandelt, anstatt „Zar“ wurde „Sire“ gesetzt u. dgl. mehr, um die antirussischen Pariser nicht in die Stellung zu versetzen, zwischen ihrer Bewunderung für Meyerbeer und ihrer Nichtbewunderung für den Zar in eine üble Disharmonie zu gerathen. — Eine telegraphische Depesche ist aus Bukarest angekommen, welche meldet, daß Fürst Gortschakow den in Bukarest wohnhaften Franzosen befohlen, die Stadt in einer kurzen bestimmten Frist zu verlassen.

Der Moniteur theilt das bereits erwähnte Handschreiben Napoleons III. an den Kaiser Nikolaus mit. Er leitet es mit den Worten ein: „Da Journale einige Stellen des Briefes, den der Kaiser Nikolaus an den Kaiser Nikolaus gerichtet hat, ungenau wiedergegeben haben, so ist es nöthig, durch Veröffentlichung des Originals die angeführten Facta zu berichtigen.“ Das Schreiben lautet:

Konstantinopel, am 29. Jan. 1854. Sire! Das zwischen Ew. Maj. und der osmanischen Pforte entstandene Zerwürfniß ist bis zu einem solchen Ernst gediehen, daß ich Ew. Maj. den Antheil, den Frankreich an dieser Frage genommen hat, und die sich mir darstellenden Mittel zur Entfernung der Gefahren, welche die Ruhe Europas bedrohen, direct auseinandersetzen zu müssen glaube. Die Note, die Ew. Maj. meiner Regierung und der Königin Victoria hat zustellen lassen, will die Behauptung aufstellen, daß das von Anfang an durch die beiden Seemächte befolgte Pressionsystem allein der Frage einen böartigen Charakter gegeben habe. Sie würde im Gegentheil, scheint es mir, beständig eine Cabinetsfrage geblieben sein, wenn nicht plötzlich die Besetzung der Fürstenthümer sie aus dem Felde der Discussion in das der Ereignisse hinübergetragen hätte. Nachdem indessen einmal die Truppen Ew. Maj. in die Walachei eingerückt waren, haben wir nichtsdestoweniger die Pforte eingeladen, diese Occupation nicht als einen casus belli zu betrachten, womit wir unsern äußersten Wunsch nach einer Versöhnung kundgaben. Nachdem ich mich mit England, Oesterreich und Preußen vereinbart, habe ich Ew. Maj. eine Note vorgeschlagen, die den Zweck hatte, eine gemeinsame Genugthuung zu gewähren. Ew. Maj. nahmen sie an. Allein kaum waren wir von dieser guten Nachricht in Kenntniß gesetzt, so zerhörte Ew. Maj. Minister durch commentirende Auslegungen die ganze versöhnliche Wirkung derselben und verhinderte uns damit, in Konstantinopel auf ihrer einfachen und unbedingten Annahme zu bestehen. Die Pforte ihrerseits hatte zu dem Notenentwurf Abänderungen vorgeschlagen, welche die zu Wien vertretenen vier Mächte nicht unannehmbar fanden. Sie haben nicht die Zustimmung Ew. Maj. gehabt. Die Pforte hierauf, in ihrer Würde verletzt, in ihrer Unabhängigkeit bedroht, durch die schon gemachten Anstrengungen, um der Armee Ew. Maj. eine Armee entgegenzustellen, von Lasten erdrückt, hat eine Kriegserklärung dem Beharren in diesem Zustande der Ungewißheit und Erniedrigung vorgezogen. Sie hatte unsern Beistand gefordert; ihre Sache schien uns gerecht; die Geschwader Englands und Frankreichs erhielten Befehl, im Bosporus anzulegen. Unsere Haltung der Tür-

kei gegenüber war eine beschützende, aber eine passive. Wir ermunterten sie nicht zum Kriege. Wir ließen unablässig Rathschläge des Friedens und der Mäßigung zu den Ohren des Sultans gelangen, überzeugt, daß dies das Mittel sei, zu einem Vernehmen zu kommen, und die vier Mächte verständigten sich aufs neue, um Ew. Maj. andere Vorschläge vorzulegen. Ew. Maj. ihrerseits, die Ruhe zeigend, die aus dem Bewußtsein Ihrer Stärke entspringt, hatten sich darauf beschränkt, auf dem linken Donauufer wie in Asien die Angriffe der Türken zurückzuweisen, und mit der des Oberhauptes eines großen Reichs würdigen Mäßigung erklärt, daß Sie sich auf der Defensiv halten würden. Bis dahin waren wir also zwar interessirte Zuschauer, aber doch bloße Zuschauer bei dem Kampfe, als das Ereigniß von Sinope uns zwang, eine schärfere Stellung einzunehmen. Frankreich und England hatten es nicht für zweckmäßig erachtet, der Türkei Landtruppen zu Hülfen zu schicken. Ihre Fahne war also bei den Conflicten, die zu Lande stattfanden, nicht theilhaftig. Aber zur See war es ganz etwas Anderes. Es lagen am Bosporus 3000 Kreuzschiffe, deren Anwesenheit es laut genug sagte, daß die beiden ersten Seemächte nicht gestatten würden, sie auf der See anzugreifen. Der Vorfall von Sinope war für uns ebenso verlegend als unerwartet; denn es kommt wenig darauf an, ob die Türken Kriegsmunition auf russische Gebiet bringen wollten oder nicht. In der Wirklichkeit sind russische Schiffe gekommen und haben türkische Schiffe, die in einem türkischen Hafen ruhig vor Anker lagen, in den Gewässern der Türkei angegriffen; sie haben sie vernichtet trotz der Versicherung, keinen Angriffskrieg zu führen, trotz der Nachbarschaft unserer Geschwader. Es war nicht mehr unsere Politik, die da eine Schlappe erlitt: es war unsere militärische Ehre. Die Kanonenschüsse von Sinope haben im Herzen aller Derer, die in England und in Frankreich ein lebhaftes Gefühl für Nationalwürde haben, schmerzlich widergehallt. Man hat einmüthig ausgerufen: Ueberall, wohin unsere Kanonen reichen können, müssen unsere Bundesgenossen respectirt werden. Daher der unsern Geschwadern erteilte Befehl, ins Schwarze Meer einzulaufen und nöthigenfalls mit Gewalt die Wiederkehr eines derartigen Ereignisses zu verhindern. Daher die dem petersburger Cabinet übersendete Collectivnotifikation, um ihm anzukündigen, daß, wenn wir die Türken verhinderten, einen Angriffskrieg nach den Rußland gehörigen Küsten zu tragen, wir die Berproviantirung ihrer Truppen auf ihrem eigenen Gebiet beschützen würden. Was die russische Flotte betraf, so versetzten wir sie dadurch, daß wir ihr die Beschiffung des Schwarzen Meeres untersagten, in andere Verhältnisse, weil es während der Dauer des Kriegs von Wichtigkeit war, ein Pfand zu behalten, welches das Aequivalent für die occupirten türkischen Gebietstheile sein und, der Gegenstand eines wünschenswerthen Austausches werdend, den Abschluß des Friedens erleichtern könnte. Dies, Sire, ist die wirkliche Folge und Verletzung der Begebenheiten. Es ist klar, daß, bis dahin gediehen, sie schleunig entweder eine definitive Verständigung oder einen entschiedenen Bruch herbeiführen müssen. Ew. Maj. haben so viele Beweise Ihrer Fürsorge für die Ruhe Europas gegeben, durch Ihren wohlthätigen Einfluß gegen den Geist der Unordnung so mächtig dazu beigetragen, daß ich über Ihren Entschluß in der Alternative, die sich Ihrer Wahl darstellt, nicht zweifeln kann. Wenn Ew. Maj. ebenso sehr wie ich eine friedliche Beilegung wünschen, was ist dann einfacher, als zu erklären, daß heute ein Waffenstillstand unterzeichnet wird, daß die Dinge wieder ihren diplomatischen Lauf nehmen, daß alle Feindseligkeit aufhört und daß alle kriegsführenden Streitkräfte sich von den Punkten zurückziehen, wohin Kriegsmotive sie gerufen haben? Die russischen Truppen würden also die Fürstenthümer und unsere Geschwader das Schwarze Meer verlassen. Da Ew. Maj. vorziehen, mit der Türkei direct zu unterhandeln, so würden Sie einen Gesandten ernennen, der mit einem Bevollmächtigten des Sultans einen Vertrag unterhandelt, welcher der Conferenz der vier Mächte vorgelegt werden würde. Wenn Ew. Maj. diesen Plan annehmen, über den die Königin von England und ich völlig einverstanden sind, so ist die Ruhe wiederhergestellt und die Welt befriedigt. Es ist in der That nichts in diesem Plan, das Ew. Maj. nicht würdig wäre, nichts, das Ihre Ehre verletzen könnte. Aber wenn aus einem schwer zu begreifenden Beweggrund Ew. Maj. mit einer Weigerung antworteten, dann würde Frankreich wie England genöthigt sein, dem Loos der Waffen und den Zufällen des Kriegs anheimzustellen, was heute durch die Bernunft und die Gerechtigkeit entschieden werden könnte. Glauben Ew. Maj. nicht, daß die geringste Animosität in mein Herz eindringen kann; es hegt keine andern Gesinnungen als die von Ew. Maj. selbst in Ihrem Brief vom 17. Jan. 1853 ausgedrückten, als Sie mir schrieben: „Unsere Beziehungen müssen aufrichtig freundschaftlich sein, auf denselben Absichten beruhen: Aufrechterhaltung der Ordnung, Liebe zum Frieden, Achtung vor den Verträgen und gegenseitigem Wohlwollen.“ Dieses Programm ist würdig des Souveräns, der es entwarf, und ich nehme keinen Anstand, es zu behaupten: ich bin ihm treu geblieben. Ich bitte Ew. Maj., an die Aufrichtigkeit meiner Gesinnungen zu glauben, und in diesen Gesinnungen bin ich, Sire, Ew. Maj. guter Freund Napoleon.

Der Allgemeinen Zeitung wird aus Berlin vom 13. Febr. geschrieben: „Von sonst gut unterrichteter Seite versichert man heute mit Bestimmtheit, daß nunmehr zwischen England und Frankreich eine förmliche Defensiv- und Defensivallianz abgeschlossen worden sei. In dem bezüglichen Vertrage sollen beide Mächte als Zweck des Bündnisses die Unterstützung der Türkei hinstellen und gleichzeitig die Erklärung abgeben, daß sie aus diesem Beistande für sich keine Vortheile ziehen wollen.“

Die Patrie meldet nach einem ihr zugegangenen Briefe von den Grenzen Polens, daß zu Warschau ein dringlicher Befehl aus Petersburg eingetroffen war, alle Truppenendungen einzustellen. Diese Maßregel werde der in diesem Theil des russischen Reichs herrschenden Gährung zugeschrieben.

Die Assemblée nationale kündigt die nahe Ankunft des Regenten von Portugal in Paris an, der sich mit seinem ältesten Sohn, dem König, nach Brüssel begibt. „Man spricht“, fügt das Fusionsorgan hinzu, „von der Heirath des jungen Königs mit der Prinzessin Charlotte, Tochter des Königs Leopold.“

Der Moniteur zeigt die am 24. und 29. Sept. erfolgte Besitzergreifung von Neucaledonien im Stillen Ocean durch den Contreadmiral Febvrier-Despointes an, der auf ausdrücklichen Befehl seiner Regierung handelte, die dabei die Absicht hatte, jenseit des Meeres einige zur Anlage von Strafsolonien taugliche Plätze zu besetzen. Der Besitzergreifungsact, der Neucaledonien und alles darunter Verstandene mit Einschluß der Fichtinsel begreift, ist von sämmtlichen Offizieren der Dampfschiffe Le Phoque, den französischen Missionaren und dem Häuptling Ven-de-Gon unterzeichnet, der indessen nicht schreiben zu können scheint, da es im Act bloß heißt: „Le chef de l'île V. X.“

Großbritannien.

† London, 14. Febr. Im Oberhause kündigte gestern der Marquis of Clanricarde für heute Abend eine Motion an, Ihre Maj. möge geruhen, sämtliche Actenstücke, welche die Rückberufung des britischen Gesandten von Petersburg fernerhin betreffen sollten, dem Hause mitzutheilen. Lord Ellenborough wünschte zu erfahren, ob die Regierung geneigt sei, die Mittheilungen, welche sie mit den Regierungen von Schweden und Dänemark über deren neutrales Verhalten im Falle eines Kriegs mit Rußland gepflogen hat, vorzulegen. Es wird von Lord Clarendon ohne weiteres zugesagt. — Im Unterhause interpellirte Hr. Layard: „Aus der vom 16. Dec. datirten Depesche des Lords Clarendon an Lord Cowley ist ersichtlich, daß zwischen Admiral Dundas und Lord Stratford de Redcliffe einige Meinungsverschiedenheiten obwalteten, und daß Hr. Drouin de Rhuyß deshalb bei Lord Cowley anfragte, wie denn die Instruktionen des britischen Gesandten betreffs der Flotten lauteten. Darauf antwortete Lord Clarendon, diese Instruktionen seien ohne Rückhalt der französischen Regierung früher mitgetheilt worden und beständen hauptsächlich darin, daß der Admiral den Weisungen des Gesandten zu folgen habe. Am genannten Datum sei es notorisch zu einer Meinungsverschiedenheit zwischen Beiden gekommen, welche einen höchst unliebsamen Eindruck hervorbrachte. (Hört!) Nach den neuesten Berichten zu schließen, scheint Aehnliches wieder vorgekommen zu sein. Admiral Dundas kehrte nämlich nach Konstantinopel zurück, obgleich ein Depeschendampfer ihm vom Gesandten die Weisung zugeführt hatte, im Schwarzen Meere zu bleiben. Der edle Lord (Lord J. Russell) hat dies zugegeben, als er am Freitag interpellirt wurde, und außerdem gesagt, daß das Verhalten des Admirals den Beifall der Regierung und des Landes verdiene. In diesem Ausspruche liegt ein Tadel gegen den Gesandten, und ich erlaube mir deshalb den edeln Lord zu fragen, ob die Flotte unter den Befehlen des Gesandten steht, oder ob der Admiral noch spezielle Verhaltensbefehle hat. (Hört!) Ich frage ferner, ob der edle Lord bereit ist, das Resultat von Graf Drlow's letzter Sendung nach Wien dem Hause mitzutheilen; wo nicht, ob Desterreich sich weigert, darüber Auskunft zu geben, oder ob es eine Nachlässigkeit unsers Gesandten in Wien ist, daß uns diese Auskunft vorenthalten wird?“ (Hört!) Lord J. Russell: „Ich habe allerdings das Benehmen des Admirals Dundas gebilligt; aber ich habe damit durchaus keinen Tadel gegen unsern Gesandten aussprechen wollen. Der Gesandte hatte das unbestrittene Recht, sich vom Admiral eine Erklärung auszubitten. Der Admiral hat seine Befehle nicht sowohl vom Gesandten als vielmehr vom Staatssecretär des Auswärtigen; dieser läßt sie ihm durch den Gesandten zukommen; aber der Admiral hat bei der Ausführung dieser Befehle auf die ihm zugebotene stehenden Mittel, auf die der Flotte drohenden Gefahren Rücksicht zu nehmen. Er sah ein, daß ein zwei Monate langes Kreuzen im Schwarzen Meere in langen Winternächten und nebeligen Wintertagen die Wirksamkeit der Flotte zur Zeit, wo sie erprobt werden dürfte, beeinträchtigen müßte; darum ging er nach Konstantinopel zurück, und als Admiral hat er ein Recht, für die Flotte nach eigenem Ermessen zu sorgen. Die Verhaltensregeln des französischen Admirals mußten ebenfalls in diesem Sinne abgefaßt sein. (Hört!) Was die Mission des Grafen Drlow betrifft, so sind, trotzdem daß er erst am 9. Febr. Wien verließ, darüber bereits Mittheilungen zwischen der österreichischen und britischen Regierung gepflogen worden. Da sie jedoch nicht beendet sind, ist es gegen den Brauch, sie zu veröffentlichen. Mein edler Freund hat, wie ich glaube, kein Recht, über Verheimlichung von Seiten des österreichischen Cabinets zu klagen, und was den Zweck der Drlow'schen Mission betrifft, insofern sie den Zweck gehabt haben soll, den Beistand Oesterreichs zu erlangen und Desterreich zu bestimmen, sich einer von Rußland vorzuschreibenden Politik anzuschließen, kann ich wol sagen, daß diese Mission gänzlich fehlgeschlagen ist. (Hört, hört!) Im Uebrigen haben wir die betreffenden Depeschen erst heute erhalten und werden alle Actenstücke, sobald sie fertig sind (geschickt und gedruckt), auf den Tisch des Hauses legen.“ (Zuruf.)

Heute Mittag marschirte das 1. Bataillon der Goldstream Guards unter Oberst Bentinck nach dem South-Western-Bahnhof, um nach Chichester und Portsmouth zur Einschiffung nach dem Mittelmeere zu fahren. Im Strand machte die schöne Truppe eine ungeheure Sensation. Die Menge ließ sie hoch leben; Fiacre und Omnibus sowie einige Privatequipagen hielten still, während die Passagiere die Hüte schwenkten, Hurrah! schrien und den abziehenden Streichern „gute Verrichtung“ wünschten.

Der Schwäbische Merkur enthält über das Begleitschreiben zur Abberufung des Sir H. Seymour von Petersburg folgende Angaben: „Der englische Gesandte ist angewiesen, es vor seinem Abgang dem Grafen Nesselrode vorzulesen. Dasselbe enthält eine unverblümte Erwiderung auf die Erklärung des Grafen Nesselrode, der in seiner letzten Note bemerkt hatte: „Ein Zufall reicht jetzt hin, einen Zusammenstoß herbeizuführen, woraus ein allgemeiner Brand entstehen kann, und der Kaiser lehnt fürder die Verantwortlichkeit ab für die Initiative, welche das Signal dazu gegeben haben wird.“ Die ausführliche Widerlegung dieser Nesselrode'schen Insinuation, wobei gelegentlich von einer „perturbatrice de la paix générale“ gesprochen wird, schließt Lord Clarendon mit den Worten: „Der Kaiser wird vergeblich den Versuch machen, eine Verantwortlichkeit abzuschneiden, die an ihm haften bleiben muß, der im tiefen Frieden zuerst ins Gebiet seines Nachbarn eingefallen ist, der ihn nicht beleidigt hatte.“ Dieses Schreiben Clarendon's ist vom 7. Febr., also später als der Brief Napoleon's an den Kaiser (29. Jan.).“

Der National-Zeitung wird aus London geschrieben: „Als der Kaiser Nikolaus hier war und, beiläufig bemerkt, den Grafen Aberdeen mit einem

Besuch beehrte, vertraute er der Königin, welche Vorschläge Ludwig Philipp ihm gemacht habe. Die Königin zeigte Unglauben: „Les originaux sont à vous“, sagte der Kaiser, zog aus der Brusttasche seiner Uniform die Briefe hervor und reichte sie hin. Da stand schwarz auf weiß, daß der Nestor Ludwig Philipp in der Begierde, endlich von dem Vorsteher der großen conservativen Partei anerkannt zu werden, den Vorschlag machte, Irland zu nehmen, während Rußland etwa auf die Türkei oder auf Indien gehen wolle. Es ist kein Grund anzunehmen, daß Ludwig Napoleon, was auch seine Pläne sein und gewesen sein mögen, sich so compromittirt habe. Wenn man das Blaubuch liest, so kann man nur vor dem Verstande zweier Personen außer der russischen Diplomatie Achtung haben: des Obersten Rose und Ludwig Napoleon's. Der Effect, den die gesammte übrige Diplomatie auf den Leser macht, ist so unwiderstehlich, daß selbst die Times dem natürlichen Gefühl nicht wehren kann und in herzliches Spottgelächter über ihre Patrone ausbricht.“

Belgien.

Brüssel, 14. Febr. Hr. v. Kisselem, den eine Unpäßlichkeit genöthigt hatte, seit seiner Ankunft hier das Zimmer zu hüten, wurde heute vom Könige in einer Privataudienz empfangen.

Niederlande.

Amsterdam, 14. Febr. Das Handelsblatt enthält folgende telegraphische Depesche aus dem Haag vom heutigen Datum: „Der II. Kammer der Generalstaaten ist ein Entwurf vorgelegt worden zur freiwilligen Umwandlung der Apror. Renten in 3proc. mit jährlicher Abzahlung, deren Bedingungen später geregelt werden sollen. Auch soll 1½ Mill. getilgt werden. Die Entwürfe zur Verminderung der Steuern auf erste Lebensbedürfnisse, Handel und Schifffahrt wurden wegen der politischen Verhältnisse noch nicht vorgelegt.“

Dänemark.

Die in Kopenhagen angeordnete Vermehrung der dänischen Flottenmannschaft sowie die gleichzeitige Zusammenziehung eines Truppencorps auf Seeland hat in Berlin, eingegangenen Mittheilungen zufolge, nicht die Bedeutung, als sei Dänemark gesonnen, die Stellung einer bewaffneten Neutralität einzunehmen. Beiden Maßregeln soll lediglich die Absicht zum Grunde liegen, für den Fall eines Seekriegs auf dem Baltischen Meere an den dänischen Küsten zu Wasser wie zu Lande die Ordnung aufrechtzuhalten und etwaige Excesse fremder Mannschaften zu verhindern.

Nach einer aus Kopenhagen vom 14. Febr. datirten telegraphischen Depesche des Hamburgischen Correspondenten hat die Regierung durch den Generalsiscal einen Pressproceß gegen Fädrelandet und Dagbladet wegen Majestätsbeleidigung einleiten lassen. Beide Blätter hatten nämlich in Artikeln über das auf Wegener bezügliche königliche Rescript sich dahin geäußert, daß die Minister dasselbe dem Könige abgezwungen und ihn dadurch zu demüthigen gesucht hätten. Es ist der erste politische Pressproceß seit 1848.

Schweden.

† Von der Ditschee, 10. Febr. Prüft man die zur Aufrechterhaltung der skandinavischen Neutralität ergriffenen Maßregeln, so kann man sie nur für Rußland günstig finden. Die neutralen Mächte verschließen nämlich den Flotten der kriegführenden Mächte eine Menge von Häfen. Das kann Rußland nicht schaden, theils weil es an den Küsten des Finnischen Meerbusens mehrere Häfen hat, theils weil es seine Schiffe nicht aus denselben herauslassen wird, sobald eine mächtige englisch-französische Flotte in der Ditschee erscheint. Aber wo sollen bei Stürmen, oder zur Ausbesserung von Havarien die combinirten Flotten sich hinwenden, wenn ihnen die schwedischen und dänischen Kriegshäfen verschlossen sind? Daraus folgt, daß die Neutralität Schwedens und Dänemarks in der Art, wie sie officiell angekündigt worden, den Westmächten schädlich ist, indem das auf so viele Kriegshäfen gelegte Interdict fast einem Interdict der Ditschee gleichkommt. Was wird aber die Folge davon sein? Sobald die Seemächte erkennen, daß die Skandinavier mehr auf russischer Seite als wirklich neutral sind, werden sie Vorsichtsmaßregeln gegen dieselben ergreifen; entweder werden sie durch Unterhandlungen sich einige Kriegshäfen derselben eröffnen, oder sie werden noch weitergehen und nach der jetzt so beliebten Pfändungspolitik einige skandinavische Häfen überfallen und die dortigen dänischen und schwedischen Schiffe als Unterpfand in ihre Häfen führen. Aehnliches hat Dänemark schon 1807 erfahren; daß es Aehnliches fürchtet, scheinen seine Fortificationen bei Kopenhagen anzudeuten.

Stockholm, 7. Febr. Das demokratische Aftonblad ist in Anschlag stand versetzt wegen eines heftigen Artikels gegen die preussische und österreichische Regierung wegen deren Haltung gegenüber den Bestrebungen Rußlands in der orientalischen Frage.

Donaufürstenthümer.

Nach einem Schreiben aus Belgrad vom 6. Febr. hat der Fürst das Ansinnen der Pforte, den Tribut für vier Jahre voranzubezahlen, abgelehnt, da sich die Finanzen des Fürstenthums nicht in der Lage befänden, eine so bedeutende Summe vorzustrecken.

Türkei.

** Trieste, 14. Febr. Aus Sewastopol eingetroffene Privatbriefe melden, am 30. Jan. sei ein englischer Dampfer bei Jenikale gestrandet und von den zur Hilfe herbeigerufenen Russen als gute Prise aufgebracht worden, weil türkische Mannschaft sich am Bord desselben befand.

— Aus Wien vom 15. Febr. schreibt man uns: „Der russische Votgeschäftsath Fenton begibt sich mit einer besondern Mission für den Fürsten

Gerat
Kälte
stimm

—
Iach
sichert
bei Kal
Es we
und in
brechen
Eine
sche Tr
achtung

cher vo
hat. L
Mann,
landete
Giurgen

Insel n
wurden
Rückzug
russischer
Fronten
dazu die
Giurgen
standen

vor der
selbst be
Eile auf
ter Was
Auf bei
Oberst
kung für
wieder n
über die
Donaulin

es nicht
Turnu ob
seit und
kareest, w
mit dem
wird der
Cadres d
chisches, t
dau-Wald
auffordert,
daß die D
Kern für
zu haben.

Aus
die Insel
haben. Z
Nacht zu
rückzogen
noch vor
besorgt in

Nach
schen Gren
Ründung
bis in die
achtungsp
sechte gefo
in angeneh

Aus
noch nachr
sich bereits
centiren si
Insel haben
wieder gerä
Das Dorf
sichen Sold
der gefas
geeigneter
preisgegeben

Aus
herrscht in
nison. Wo
sich bereit
daß die Käl
schluß gefaß
zugreifen.

— Der
Schreiben:
tung der K

Gortschakow nach Bukarest. Man glaubt, daß die eingetretene strenge Kälte den russischen Heerführer zur Beschleunigung seiner Operationen bestimmen wird."

Die letzten Berichte vom Kriegsschauplatz in der Kleinen Walachei reichen bis zum 11. Febr. In sehr gutunterrichteten Kreisen versichert man, daß die Operationen der Russen gegen das verschanzte Lager bei Kalafat vor Ablauf von mindestens vier Wochen nicht beginnen werden. Es werden noch immer Truppen gegen Kalafat von allen Seiten dirigirt und in zweiter und dritter Linie im Umkreise aufgestellt, sodas ein Durchbrechen der russischen Aufstellung durch die Türken beinahe unmöglich ist. Eine oberhalb Maglavit gelegene Donauinsel haben am 6. Febr. russische Truppen besetzt und mit Geschütz armirt. Dieselbe bildet einen Beobachtungsplatz gegen das an der Grenze Serbiens concentrirte türkische Corps.

Eine Post aus Bukarest bringt Einzelheiten über den Angriff, welcher von Seiten der Türken am 3. Febr. bei Giurgewo stattgefunden hat. Zwei türkische Colonnen, beide in der beiläufigen Stärke von 1500 Mann, hatten am 3. Febr., Morgens 6 Uhr, die Donau übersezt; die eine landete oberhalb Giurgewo am linken Donauufer, die andere auf der vor Giurgewo liegenden, bereits oftgenannten Mokaninsel. Der Kampf auf der Insel war kurz und ohne Bedeutung: die Türken, kaum ans Ufer gelangt, wurden durch die Brigade des Generals Soimonow angegriffen und zum Rückzuge auf ihre Schiffe gezwungen. Die Mokaninsel zählt zu den von russischer Seite am stärksten besetzten Punkten, sowie denn überhaupt dieser Fronteangriff, der durch die Batterien von Rustschuk unterstützt wurde, nur dazu dienen sollte, die Aufmerksamkeit der Russen von dem gleichzeitig gegen Giurgewo unternommenen Seitenangriffe abzulenken. Um 8 Uhr Morgens standen die weiter oberhalb über den Strom gegangenen türkischen Truppen vor der Stadt, die russischen Vorposten waren rasch geworfen und Giurgewo selbst bei der alten Kaserne angegriffen. Die Einwohner flüchteten in größter Eile auf dem Wege nach Bukarest. Der Kampf, in dem meist mit blanker Waffe und Mann gegen Mann gekämpft wurde, dauerte bis Mittag. Auf beiden Seiten sind die Verluste sehr bedeutend gewesen, ein russischer Oberst blieb im blutigen Gefechte. Als über die Mokaninsel her Verstärkung für die Russen heranrückte, zogen sich die Türken in bester Ordnung wieder nach dem in der letzten Zeit immer stärker verschanzten Rustschuk über die Donau zurück. — Aber nicht bei Giurgewo allein, auf der ganzen Donaulinie werden die Kämpfe immer häufiger. Kein Tag vergeht, ohne daß es nicht bei Galacz, Braila, Kalarasch, Oltenija, Giurgewo, Slobozia, Turnu oder Kalafat zu einem blutigen Zusammenstoß gekommen wäre. Diesseit und jenseit der Donau, so lauten übereinstimmend die Berichte aus Bukarest, wächst mit jedem Tage zusehends der religiöse Fanatismus, gepaart mit dem ärgsten Nationalhaß und der tiefsten gegenseitigen Verachtung. Offen wird der gegenwärtige Krieg als ein religiöser gepredigt. Daß man die Cadres der neuerichteten Freiwilligencorps nach Nationalitäten, in ein griechisches, bulgarisches, serbisches und albanesisches Corps, abtheilt, die Moldau-Walachen als solche zum Eintritt in die Reihen der Freiwilligen nicht auffordert, die Heterodoxen aber in denselben gar nicht dulden will, beweist, daß die Russen entschlossen sind, für den Fall eines Donauübergangs einen Kern für die Aufwiegelung der verschiedenen Nationalitäten in Bereitschaft zu haben.

Aus Galacz vom 5. Febr. berichtet man, daß die Russen am 2. Febr. die Insel vor Matschin in Besitz genommen und mit Geschützen armirt haben. Die Insel war früher von den Türken besetzt, welche sich in der Nacht zum 1. Febr., da sie keinen Ueberfall besorgten, nach Matschin zurückzogen und nur einen kleinen Waisoposten auf der Insel zurückließen, der noch vor Landung der Russen in die Festung durch die Flucht entkam. Man besorgt in den nächsten Tagen einen Angriff der Türken auf diese Insel.

Nach Berichten aus Krajowa vom 6. Febr. haben die an der serbischen Grenze aufgestellten türkischen Truppen am 3. Febr. unterhalb der Mündung der Timot, um zu recognosciren, die Donau passiert und sind bis in die Nähe von Girtla gekommen. Dort setzten sich die russischen Beobachtungspikets in Marsch, worauf die Türken, ohne daß es zu einem Gefechte gekommen wäre, wieder den Rückzug antraten und von den Russen in angemessener Entfernung bis an die Donau verfolgt wurden.

Aus Bukarest vom 6. Febr. wird berichtet, daß alle aus Bessarabien noch nachrückenden Truppen jetzt gegen Oltenija instradirt werden, wo sich bereits eine bedeutende Truppenmenge befindet. Auch die Türken concentriren sich zwischen Silistria und Turtutai. Die bei Oltenija liegende Insel haben die Türken wieder zwei Tage lang besetzt gehalten, dann aber wieder geräumt. Die Russen haben das Quarantänegebäude stark besetzt. Das Dorf Oltenija bildet ein förmliches Lager. Jedes Haus ist mit russischen Soldaten überfüllt. Infolge eines nach Ankunft des Generals v. Schilder gefassten Beschlusses werden die Auen auf sämtlichen Donauinseln in geeigneter Weise gelichtet. Das Holz ist zum Theil den walachischen Bauern preisgegeben worden.

Aus Orsova vom 9. Febr. wird geschrieben: „Seit einigen Tagen herrscht in Widdin eine ungewöhnliche Rührigkeit unter der türkischen Garnison. Von Dmer-Pascha ist der Befehl gekommen, daß die Mannschafft sich bereit halte, nach Kalafat hinüber zu rücken. Es heißt, für den Fall, daß die kalte Witterung anhalte, habe der türkische Oberfeldherr den Beschluß gefaßt, die Russen in ihren Positionen in der Kleinen Walachei anzugreifen.“

Der Ost-Deutschen Post wird aus Konstantinopel vom 2. Febr. geschrieben: „Die patriotischen Gaben der Mohammedaner zur Bestreitung der Kriegskosten laufen in erhöhtem Grade ein. Ein jeder Beitrag

wird von der Regierung dankbar angenommen. Man kennt Beispiele, daß sogar alte Leinwandsegel von einer Bettlerin nicht verschmäht wurden. Das unbedeutende Dorf Sürkoi in Rumelien hat sich der Regierung verpflichtet, allwöchentlich fünf Oka Reis zu liefern. Ich könnte Ihnen Beispiele geben, wo noch ärmere, noch kleinere Gemeinden ihr Scherlein auf den Altar des Vaterlandes zum Opfer brachten. Der Sultan ist sehr beliebt und genießt einer Popularität, wie deren noch kein Sultan genossen hat. „Gott ist Gott, Mohammed sein Prophet und Abd-ul-Medschid sein Liebling!“ rufen die frommen Türken. Aus solchen Kundgebungen des gemeinen Volks ist zu ersehen, daß die Türken Alles daransetzen werden, um ihren Grosherrn aus der Noth zu befreien, in der er sich jetzt befindet. — Die Griechen werden seit den bekannten Verschwörungen, denen man hier und da auf die Spur kam, streng überwacht. Die türkische Polizei ist sehr thätig und controlirt genau jede Bewegung der griechischen Gesellschaften, die oft keinen andern Zweck als den des Handels haben. — Was die Kriegsführung an der Donau betrifft, so ist stark die Rede davon, daß an Dmer-Pascha die Ordre ergangen sei, die Offensive, sobald es die Witterung gestatte, gegen die Russen mit allen ihm zugebote stehenden Mitteln zu ergreifen. Indessen ist, wie die vor mir liegenden Berichte zeigen, an größere Operationen zu gehen einstweilen unmöglich; denn die Wege sollen in der Walachei und überhaupt an der untern Donau so unpraktikabel sein, daß das schwere Geschütz fast gar nicht zu befördern ist. — In dem Stand der Flotte hat sich, außer einem Zuwachse von mehreren französischen und englischen Kriegsschiffen, nichts Wesentliches geändert.“

Aus der Beikosbai vom 1. Febr. wird der Times geschrieben: „Da liegen wir und erwarten sehnsüchtig die letzte Antwort des Zar auf die Note der westlichen Mächte. Wir dachten schon, es wäre Ernst, als Sir Edmund Lyons mit dem letzten Convoy Sinope verließ und unser tapferer Führer das Signal: „Viel Glück“ aufhießte. Wir haben jetzt auf der Flotte einen polnischen Ingenieur, der lange Zeit in Sewastopol gefangen gewesen hat; und per Bansee kam gestern Hr. Ecock, der Oberingenieur des Amphion, an, ein Gentleman, der viele Jahre in russischen Diensten gestanden hat und Sewastopol so gut wie seine Kajüte kennt. Am 26. Jan. liefen der Samson und der Firebrand ins Schwarze Meer, und am 27. Jan. folgten ihnen zwei französische Dampffregatten.“

Ueber die künftigen Bewegungen der Schussflotten im Schwarzen Meere sind in Wien zuverlässige Nachrichten aus Konstantinopel eingetroffen. Die den Admiralen ertheilten neuen Weisungen, welche der Bansee nach Konstantinopel brachte, lauten wörtlich dahin, daß die Flotten fortwährend in Beikos zu verbleiben haben; nur, wenn es nöthig ist, türkische Schiffe auf der Hin- und Rückfahrt zu türkischen Häfen zu begleiten, werden sechs Dampfer auslaufen, überdies von vier zu vier Tagen vier Dampfer im Meere recognosciren.

Ein Bericht aus Dbeffa vom 2. Febr. meldet, daß die russische Flotte, und zwar die erste und zweite Division, fortwährend an den russischen Küsten kreuzt. Die dritte Division ist am 29. Jan. in der Richtung gegen die St.-Georgs-Mündungen abgegangen und dürfte vielleicht auch Barna beobachten; die zweite Division, welche jetzt in der Nähe von Kassa kreuzt, beobachtet auch Batum. Die russischen Capitäne behaupten, das Wetter im Schwarzen Meere sei seit Jahren nicht so günstig gewesen als heuer.

Die Abreise des Sultans nach Adrianopel ist auf den Festtag der Eroberung Konstantinopels, der in der 20. Dschumaa (Mitte März) gehalten wird, definitiv festgesetzt worden.

Dem Journal des Débats zufolge ist Cibristi-Mohammed, Gouverneur von Adrianopel, gewesener Gesandter in England und Obergeneral der Armee von Arabien, anstatt des zum Kriegsminister gemachten Riza-Pascha zum Marineminister ernannt. Dieses Blatt legt die Modification des türkischen Cabinets nicht als einen Sieg der Friedenspartei, wol aber als den der europäischen Partei, d. h. derjenigen, die auf die Rathschläge Europas und der westlichen Mächte hören will, aus.

Wir entnehmen den Berlinischen Nachrichten nachstehendes Schreiben eines spanischen Offiziers, eines ehemaligen Waffengenossen Lichnowsky's, aus dem türkischen Feldlager: „Widdin, 15. Jan. Bei einer Recognoscirung vor Kalafat am 14. Dec. v. J. erhielt ich einen Lanzenstich von einem Kosaken, wodurch ich vier Wochen lang am Schreiben verhindert wurde. Deswegen beantwortete ich Ihnen höchst angenehmen Brief vom 25. Nov. v. J. nicht früher. Dieser Brief ist mir ein theurer Beweis Ihrer schätzbaren Freundschaft; denn Sie zeigen mir, daß Sie, was Viele, selbst in meinem Vaterlande, nicht thun, mich und mein kämpfen für die osmanische Pforte richtig beurtheilen. . . Ihre Notizen über die in den Zeitungen und Kaffeehäusern circulirenden Ansichten und Nachrichten von der türkischen Armee, von den hier befindlichen Freiwilligen aller Länder und ganz besonders von den mit hohen Stellen bekleideten Renegaten, haben mir und meinen Waffenbrüdern, denen ich Einzelnes vorlas, viel Freude gemacht. Was Sie in Bezug auf die kriegerischen Ereignisse sagen, ist theilweise wahr und begründet; allein wenn Sie berücksichtigen, was ich Ihnen in einem frühern Briefe über die hiesigen Verhältnisse mittheilte, so werden Sie gestehen, daß nicht allein viel, sondern mehr als man erwarten durfte gethan ist. Das Verdienst hiervon gebührt in der Hauptsache dem Muschir, der ein ganz anderer Mann ist als die Zeitungen ihn schildern. Er hat Wunderbares geschaffen; denn obgleich er von fremden Rathgebern unterflügelt wird, so ist er doch immer das Haupt der Armee und muß, so zu sagen, europäische Kriegsführung in das Türkische übersetzen.“

Die einflussreichsten Rathgeber des Generals sind natürlich Franzosen und Engländer, doch läßt er sich, namentlich bei Entwerfung und Ausführung kleinerer Gefechte, gern von Polen und den beiden Ungarn ... und ... leiten, da die glänzende und hervorragende Tapferkeit derselben einen nicht zu übertreffenden Eindruck auf die wilden Scharen macht. Glauben Sie übrigens nicht, daß, was die Führung des Ganzen, den ganzen Operationsplan betrifft, Dmer-Pascha ohne bestimmtes System gehandelt habe. Der Nutzen, den seit 25 Jahren fremde Offiziere dem türkischen Heere gestiftet haben, ist in gewisser Hinsicht nicht so erheblich als man glauben möchte, wenn man die Verhältnisse näher kennt; dennoch verdankt die Hohe Pforte zum großen Theil jenen unterrichtenden Offizieren die Stellung, welche sie bis jetzt den Russen gegenüber behaupten konnte. Wie ich Ihnen früher schrieb, läßt sich von der Artillerie sehr viel Gutes sagen, und namentlich ist das Vertrauen zu rühmen, welches sie zu sich hat. Ohne Selbstvertrauen ist jeder Kampf doppelt schwer. ... Meine Feldzüge als Karlist — armer, tapferster Lichnowsky, so enden zu müssen! — haben mich an den Anblick nichtuniformirter Leute sowie an das Umgehen mit völlig undisciplinirten Banden gewöhnt; aber es waren dies doch meine Landsleute, meine Glaubensgenossen, und wir sprachen dieselbe Sprache. Hier fand ich den Zustand der Dinge ganz anders, und hätten mich nicht die soldatischen Gefühle in meiner Brust zurückgehalten, so würde ich vielleicht lange vor Beginn der Feindseligkeiten in mein Vaterland zurückgekehrt sein. Ein Kriegsrath, zu welchem auch ich als Ingenieuroffizier vom Muschir gezogen ward, hat mich überzeugt, daß der geheime Schussgeist (?) der Türken die Verhältnisse scharf erkannt hatte und daß er wußte, was mit den vorhandenen Mitteln angefangen werden müsse. ... Billig und mit Freuden hat sich Alles den von ** kommenden Ansichten, Vorschriften und Plänen gefügt, und man darf behaupten, daß, mit einigen unvermeidlichen Ausnahmen, selbst die wahnsinnigsten Gleichheitsmacher ihre Schuldigkeit gethan und zu dem großen Zwecke beigetragen haben. Diesen Zweck, 120,000 Menschen, die größtentheils undisciplinirt, unexercirt, unbekleidet und unbewaffnet waren, denen Das, was wir Offiziere, Führer nennen, fast gänzlich abging, die von militärischem Ehrgefühl gar keine Vorstellung hatten, zu einer Armee zu machen, die dem anerkannt tapfern und erfahrenen russischen Heere mit Aussicht auf Erfolg entgegentreten könnte, war eine ungeheure Aufgabe. Inwiefern sie ganz gelöst werden möchte, wird der Fortgang des Kriegs, den jetzt Alle wünschen, dem sie jetzt vertrauend entgegenblicken, uns lehren. Was bis heute erreicht ist, kann nur Derjenige richtig beurtheilen, der vor fünf Monaten dieses bunte Gemisch von Menschen und Pferden gesehen hat, welches die Hohe Pforte eine Armee nannte. Die verschiedenen größten und kleinern Gefechte, welche wir mit dem Feinde gehabt haben, konnten und sollten nichts Anderes bezwecken, als die bewaffneten Menschen zu Soldaten, zu wachsamem, tapferem und gehorsamen Soldaten zu machen, ihnen Vertrauen zu ihren Führern und Standhalten im Unglück beizubringen. Darin ist verhältnißmäßig viel geleistet, und was geleistet ist, danken wir einestheils der großen Geschicklichkeit des Generalstabs und der vollständigen Todesverachtung, mit welcher die fremden Offiziere wie die Flüchtlinge aller Länder den Soldaten vorangingen; andertheils aber, und sehr wesentlich, den glücklichen Terrainverhältnissen und dem völligen Truppenmangel der Russen. Wenn Sie in den Zeitungen von Ablösung der Truppen, von Zurück- und Vorforderung einzelner Corps lesen sollten, so mögen Sie hierin nichts Anderes finden als die zweckdienliche Maßregel, möglichst alle Regimenter und Abtheilungen an das Feuer, an den Kampf, an die Führer, an den Gehorsam und an Ordnung zu gewöhnen. Wollen Sie zwei Dinge nicht aus den Augen lassen: erstens, daß hier nicht von einem europäischen Heere die Rede ist sowie von Kriegsführung nach europäischem Zuschnitt, und zweitens, daß der unermüdete Generalstab vollständig im Sinne des unsichtbaren Schussgeistes handelt. Wenn in Konstantinopel nicht unheilvolle Intriguen nachtheilig wirken und der Mangel an Bekleidungsstücken und Waffen uns nicht zu arg drückt, so können wir den angreifenden Verteidigungskrieg noch lange fortsetzen. Wir haben seit dem Beginn der Feindseligkeiten nur gewonnen; denn unsere Leute wurden durch jedes unsiegreiche Gefecht fast noch tüchtiger als durch die glücklichen, indem sie sich an die Wechselfälle des Kriegs gewöhnten. Die Russen haben ihren alten Ruhm bewahrt; aber sie haben nichts Neues gelernt oder gethan. Ist dies nicht ein großer Gewinn für den Halbmond? Erlauben Sie mir, Ihnen einige Details über die verschiedenen Befestigungswerke bei Kalafat, längs der Donau und in den verschiedenen Festungen mitzutheilen, welche theils unter meiner Leitung, theils unter meiner Mithilfe entstanden sind. Wenngleich Sie nicht Ingenieur sind, so wird Sie dennoch das System, von dem der Schussgeist ausgegangen ist, interessieren. ... Haben Sie Vertrauen zu diesen Arbeiten, von deren Größe und Großartigkeit man bei Ihnen um so gewaltiger überrascht sein würde, als selbst ich darüber erstaune, obwohl mein Vaterland durch seine Erdbeschaffenheit und durch seine frühern und spätern Verhältnisse Aehnliches darbietet, und obgleich ich die Werke entstehen gesehen habe. ... Wenn ich, der ich seit 23 Jahren in zahllosen Schlachten und Gefechten gewesen bin, gern das Geständniß ablege, daß ich hier seit fünf Monaten viel, sehr viel gelernt habe, sodas meine soldatische Natur sich mannichfaltig entwickelt hat, so mögen Sie denken, welchen Nutzen die durch Truppenmangel herbeigeführte Defensiv der Russen und das unbeschreiblich thätige Treiben bei uns den unerfahrenen und ganz unerfahrenen Soldaten im diesseitigen Heere gebracht haben. Ein Corps von 30,000 Mann Infanterie und 100 Geschützen nebst einiger Reiterei hätte noch vor vier Monaten in acht Tagen eine Auslösung der sogenannten Armee von Rumelien

herbeiführen können. Sollten England und Frankreich sich mit der Hohen Pforte verbinden, derselben thätige Hilfe leisten und ihr liefern, was sie nicht hat: Geld, Generale und Kriegsmaterial, so werden 300,000 Russen in acht Monaten nicht nach Konstantinopel kommen. Ob diese 300,000 Mann an die Donau kommen werden, weiß ich nicht; allein ich denke, es dürften nach den bisherigen Erfahrungen noch manche Tropfen aus der Donau in das Meer laufen, ehe die Hälfte davon den Pruth überschritten hat. Auch hier gilt das verhängnißvolle trop tard!"

Königreich Sachsen.

* Dresden, 16. Febr. Die Sächsische Constitutionelle Zeitung hat bisher bezüglich der Abänderungen, welche die Regierung in dem Plane der Behördenorganisation hat eintreten lassen, ein Wort nicht abgegeben, und mehr noch als der Presse bietet dieses Schweigen den Privatgesprächen Stoff zur Verwunderung und zu allerhand meist wenig sachgemäßen Erklärungen. Verlegenheit, „Verblüfftheit“ oder gar Scham als Motiv bezeichnen wollen kann nur der unbefangene Naturalismus der ausgewählten Politiker, welche sich aus Grundsatz allerdings nie in Verlegenheit setzen lassen und wenn auch nicht die Bezeichnung der Ritter ohne Tadel, doch die der Ritter ohne Furcht mit Recht für sich in Anspruch nehmen dürfen. Am wenigsten erstaunt ist, wenn er sich „um Justizsachen“ überhaupt kümmert, der indifferente Kleinbürger; er entsinnt sich, daß die Presse jetzt „einmal nichts mehr ausrichte“, und tröstet sich entweder mit dem soliden Grundsatz: Ruhe sei die erste Bürgerpflicht, oder er denkt wol auch in einer couragösen Anwendung: Schweigen sei besser als Halbrede. Die große Zahl Derjenigen aber, welche weiß, daß unsere Zustände ein offenes Aussprechen über den fraglichen Schritt der Regierung recht wohl möglich machen und daß die Sächsische Constitutionelle Zeitung die letzte sein würde, welche von einer Kritik desselben aus bloßer Besorgniß abstände, wird sich zu erinnern haben, daß das mehrgenannte Blatt im Allgemeinen sein Urtheil über die beschlossenen Umänderungen bei deren Mittheilung bereits angedeutet hat und daß das bisherige Schweigen sich am nächsten aus der Absicht erklärt, vor allem abzuwarten, welche Gestalt die Grundsätze der Regierung annehmen werden. Bekanntlich ist in letzterer Hinsicht ein sehr freier Spielraum offen. (Mag dies Letztere auch der Hauptgrund des beharrlichen Schweigens der Sächsischen Constitutionellen Zeitung über die Organisationsfrage sein, so können wir dieses Schweigen doch dadurch nicht für gerechtfertigt halten. Nach unserer Ansicht war es die Pflicht des Blatts, sich offen und rückhaltlos über die gedachte Angelegenheit auszusprechen. D. Red.)

Neuere Nachrichten.

* Triest, 16. Febr. (Telegraphische Depesche.) Das Dampfschiff aus Konstantinopel ist eingetroffen und bringt Nachrichten bis zum 6. Febr. Nach denselben wurde ein russischer Angriff auf Eschekatali abgeschlagen. Ein Transport von Truppen hat mit zwei Polen, die zu Paschas ernannt sind, in Trebifonde gelandet. Die Flotten weilen in Beikos. — Nach Nachrichten aus Athen vom 10. Febr. dauert der Aufstand in Epirus fort.

* Wien, 16. Febr. (Telegraphische Depesche.) Eine hier eingegangene telegraphische Depesche meldet, daß der Fürst Alexander von Serbien dem Befehlshaber des österreichischen Observationscorps in der Bosewodina, Grafen Coronini, am 15. Febr. zu Semlin einen Besuch abgestattet hat und daß der Fürst feierlich empfangen worden ist.

Handel und Industrie.

Der Betriebsübersicht der königlich sächsischen Staatsbahnen im Jahre 1853 entnehmen wir folgendes: Auf der Leipzig-Zwickau-Hofer Bahn wurden befördert 492,920 Personen für 331,194 Thlr. und 7,402,333 Ctr. Güter für 869,079 Thlr.; auf der Chemnitz-Riesaer 207,399 Personen für 107,115 Thlr. und 2,056,616 Ctr. Güter für 162,363 Thlr.; auf der Dresden-Bodenbacher 368,065 Personen für 128,574 Thlr. und 1,146,114 Ctr. Güter für 159,622 Thlr.; auf der Dresden-Görlitzer 487,213 Personen für 235,681 Thlr. und 2,562,793 Ctr. Güter für 311,037 Thlr. Im Ganzen also 1,555,597 Personen für 802,566 Thlr. und 13,167,858 Ctr. Güter für 1,502,101 Thlr. Die Bruttoeinnahme für Personen- und Gütertransport betrug sonach 2,304,668 Thlr. Im Jahre 1852 wurden nur 1,447,869 Personen für 740,721 Thlr. und 11,288,707 Ctr. Güter für 1,377,952 Thlr. befördert. Die Bruttomehrerinnahme für 1853 beträgt also 185,994 Thlr.

Darmstadt, 15. Febr. Bei der heute hier stattgehabten 19. Verlosung der großherzoglichen 25 Kl. Loose sind nachstehende Hauptpreise auf die beigefügten Nummern gefallen: 15,000 fl. auf Nr. 85,419, 3000 fl. auf Nr. 69,512, 2000 fl. auf Nr. 78,494, 1000 fl. auf Nr. 74,508, 400 fl. auf die Nrn. 24,859 und 78,520, 200 fl. auf die Nrn. 53,062 und 91,841, 100 fl. auf die Nrn. 18,124 und 38,356.

Getreidebörsen. Berlin, 16. Febr. Weizen loco 85—92 Thlr. Roggen loco 67½—70 Thlr.; 85½ u. 85¼ pfd. verwintert 65½ Thlr. per 82 pfd. bez.; 84 pfd. vom Boden 66½ Thlr. per 82 pfd. bez.; 85/88 pfd. an der Bahn 67½ u. 67¼ Thlr. per 82 pfd. bez.; Febr./März 66 Thlr. nominell; Frühjahr 65½ u. 65¼ Thlr. verk. Gerste, große 53—55 Thlr., kleine 46—49 Thlr.; Hafer loco 33—37 Thlr., Lieferung per Frühjahr 48 pfd. 35—34½ Thlr. Erbsen 70—76 Thlr. Winterraps 90 Thlr., Winterrüben 89 Thlr. Rüböl loco 12½ Thlr. Br., 12½ C.; Febr. 12½ u. 12½ Thlr. verk., 12½ Br., 12 C.; Febr./März 12 Thlr. verk. u. Br., 11½ C.; März/April 11½ Thlr. Br., 11½ C.; April/Mai 11½ Thlr. verk., 11½ Br., 11½ C. Leinöl loco 13¼ Thlr., Lieferung Frühjahr 12¼ Thlr. Spiritus loco ohne Faß 31½ u. 31¼ Thlr. verk.; Febr. 31½ Thlr. verk. u. C., 31½ Br.; Febr./März do.; März allein 31¼ Thlr. verk.; März/April 31¼ u. 31¼ Thlr. verk. u. C., 31¼ Br.; April/Mai

321
nie
Strei
gen
Stetti
Frü
Berli
Bar
Pr.
85.
Pr.
tenb
Pr.
Pol.
22½
stert
Par
Leip
wär
die
ten.
Frank
act.
bad.
117
Fran
Wien,
1288
don
Paris
anl.
Lond
* Leipz
sich
Berl
Br.
bank
G. 3

*—
der gef
Denn e
erschie
gewalti
aufgabe
schaft d
als sold
wer der
Vortrag
gen, du
riolan,
tigkeit i
Schwier
Meister
innern
Kein
Hrn. G
auf and
aussequ
seine A
ten Au
den sein
deshalb
bert un
geffen u
schen fö
Harmon
Bill ma
noch so
eine sold
war, de
sische W
Darstell
wenn e
der älte
Jahren
eröffnet
Sphäre,
ragendst
nen wir
beim L
Diana"
kommt.
der Cort
theilt) i
Der gef
Häufes
nachgest
man; ob
willkomm
druck, of
von The
mische B
ihm das
* Leipz
ein Sch
ten der
welche d

Ankündigungen.

Anzeigen werden angenommen in den Expeditionen in Leipzig (Querstraße, Nr. 8) und Dresden (bei L. Gütner, Neustadt, An der Brücke, Nr. 2.).

Unterhaltende Belehrungen zur Förderung allgemeiner Bildung.

Dieses Werk — eine Reihe trefflicher Volksschriften, von den ausgezeichnetsten Schriftstellern Deutschlands verfaßt — erscheint im Verlage des Unterzeichneten in einzelnen Bändchen, deren jedes einen Gegenstand als ein abgeschlossenes Ganzes behandelt und 5 Ngr. kostet. Neu ausgegeben wurden das 19. und 20. Bändchen und enthalten:

- 19. Der Haushalt der Pflanze, von F. Cohn.
- 20. Kaiser Karl der Große, ein Geschichtsbild von J. Rank.

Die bereits früher erschienenen achtzehn Bändchen enthalten:

- 1. Unsterblichkeit, von H. Ritter. — 2. Der gestirnte Himmel, von J. S. Mädler. — 3. Das Mikroskop, von D. Schmidt. — 4. Die Bibel, von F. A. D. Tholud. — 5. Die Krankheiten im Kindesalter, von A. F. Sobl. — 6. Die Geschworenengerichte, von M. Köstlin. — 7. Deutschland, von S. A. Daniel. — 8. Die Lebensversicherungen, von E. S. Unger. — 9. Sonne und Mond, von J. S. Mädler. — 10. Das Slawenthum, von M. W. Geffter. — 11. Das Gold, von R. F. Marchand. — 12. Schutz Zoll und Handelsfreiheit, von D. Hüner. — 13. Die Künstler unter den Thieren, von A. B. Reichenbach. — 14. Die Telegraphie, von L. Bergmann. — 15. Schiller. Eine biographische Schilderung von J. W. Schaefer. — 16. Die Blumen im Zimmer, von F. Freib. von Biedenfeld. — 17. Die deutsche Sprache, von F. W. Barthold. — 18. Benjamin Franklin. Sein Leben, Denken und Wirken. Von S. Bettzlich-Beta.

Ausführliche Anzeigen über den Plan des Unternehmens sind in allen Buchhandlungen des In- und Auslandes zu erhalten.

Leipzig, im Februar 1854.

F. A. Brockhaus.

Deutscher Phönix. Feuer-Versicherungs-Gesellschaft zu Frankfurt a. M. Garantie-Grundcapital: 5 1/2 Millionen Gulden.

Der Unterzeichnete empfiehlt sich zur Uebertragung von Versicherungen beweglicher Gegenstände aller Art, namentlich von Mobilien, Feldfrüchten, Maschinen, Fabrik-Utensilien, Waaren und Gütern in Gebäuden, letztere auch auf dem Transporte zu Lande, für längere und kürzere Fristen.

Die Prämien sind billig und fest und werden Versicherungs-Anträge, auf Grund welcher die Ausfertigung der Police sofort erfolgt, jederzeit in meinem Geschäftslocale ausgegeben.

Leipzig, im Februar 1854.

Der bevollmächtigte General-Agent des Deutschen Phönix
Phil. Mainoni, Ritter-Strasse Nr. 9.

[384-86]



Königlich Niederschlesisch-Märkische Eisenbahn.

Die Anfertigung und Lieferung von 6 Schnellzug- und 3 gekuppelten Güterzug-Lokomotiven nebst den zugehörigen Tendern und Refservestücken soll im Wege der Submission vergeben werden.

Termin hierzu ist auf:

Montag den 6. März d. J., Mittags 12 Uhr,

in unserm Geschäftslocale auf hiesigem Bahnhofe anberaumt, bis zu welchem die Lieferungs-Offerten versiegelt und mit der Aufschrift:

„Submission zur Uebernahme der Lieferung von Lokomotiven“

eingereicht sein müssen. Die Lieferungs-Bedingungen, nebst Beschreibung und Zeichnung der Lokomotiven, liegen im oben bezeichneten Locale zur Ansicht aus, und können von dort auch Abschriften der Bedingungen zc. gegen Erstattung der Copialien bezogen werden.

Berlin, den 3. Februar 1854.

Königliche Direction der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn.

[364-65]

En vente chez F. A. Brockhaus à Leipzig:

Wheaton (Henry), Histoire des progrès du droit des gens en Europe et en Amérique depuis la paix de Westphalie jusqu'à nos jours. Avec une introduction sur les progrès du droit des gens en Europe avant la paix de Westphalie. Troisième édition. 2 vol. In-8. 1853. Broché. 4 Thlr.

Eléments du droit international. Seconde édition. 2 vol. In-8. 1852. Broché. 4 Thlr.

[437]

Verkauf einer Steingut-Fabrik.

Eine der ersten Steingut-Fabriken des Königreichs Preußen in einer großen Stadt, welche durch Schiffahrt und Eisenbahnen sehr belebt, ist erbschaftshalber wie Alles steht und liegt sofort zu verkaufen und zu übergeben. Das Geschäft ist ein sehr umfangreiches und rentables, sowie das Fabrikat ein ausgezeichnetes, weshalb der Besitzer die große goldene Medaille bekommen hat. Zur Abzahlung sind 50,000 Thlr. nöthig, und werden zahlungsfähigen Selbstkäufern auf persönliche oder portofreie Anfragen gern nähere Mittheilung machen **Ebert & Comp.** in Halle a. S.

[430-31]

Güte Havana - Londres - Ci-

garren von feinsten Qualität zu 40 Thlr., dergleichen zu 20, 26 und 30 Thlr. pr. M. empfing und empfiehlt in 1/10, 1/5, 1/4 und 1/2 Kisten

[432]

Friedrich Schuchard, Markt Nr. 16.

Ein im Manufacturfach routinirter Kaufmann wünscht für Preußen entsprechende Agenturen. Gefällige Adressen werden durch die Expedition der Deutschen Allgemeinen Zeitung unter der Chiffre H. H. erbeten. [438]

Agentur-Gesuch.

Es wünscht Jemand, der in Prag in Böhmen geboren und daselbst als verheiratheter Mann mit seiner Familie lebt, sich durch eine lange Reihe von Jahren bedeutende Geschäftskenntnisse in vielen Fächern, und vorzüglich in Manufakturwaaren erworben. Im Falle auch eine angemessene Caution zu leisten im Stande ist, eine Agentur zu übernehmen. Frankirte Briefe hierüber erbittet man unter Adresse Herrn H. A. Bonthaler in Dresden für K. P. Sollten auch Anempfehlungen von angesehenen Pragern nöthig sein, würden diese nicht fehlen, sowie dieselben auch von obiger Adresse ertheilt werden. [342-43]

Gesuch.

Ein Schmied, der in Rutsch- und Wagenarbeit, sowie im Fußschlag fertig ist, auch im Löthen erfahren, wünscht ein Unterkommen, wo möglich in einer Fabrik oder auf einem Rittergute, und kann sogleich antreten. Alle frankirte Briefe werden unter Chiffre L. H. angenommen in der Expedition der Deutschen Allgemeinen Zeitung. [433]

Leipziger Tageskalender.

Dampfwagen-Abfahrten von Leipzig.

- 1) Nach Berlin, (inkl. nach Frankfurt a. O. und nach Stettin) über Götzen: 1) Personen, Morgens 5 U. bei von Leipzig aus, erhöhten Fahrpreisen (in Wagenklasse I. u. II.); 2) Personen, u. Güter, Nachm. 3 1/2 U.; 3) Personen, Abds 5 1/2 U., letzterer Zug mit Uebernahmen in Wittenberg. (Leipzig-Magdebn. Bahnh.) 4) über Köthen u. 4) Nachm. 2 1/2 Uhr. (Leipzig-Dresden. Bahnhof.)
- 2) Nach Dresden und beziehentlich nach Chemnitz, über Meisa (inkl. nach Görlitz und Breslau, auch Jittau, ebenso nach Prag und Wien): 1) Morgens 6 U., mit Uebernahmen in Prag; 2) Nachm. 10 U., mit Uebernahmen in Görlitz; 3) Nachm. 2 1/2 U.; 4) Abds 5 1/2 U. und 5) Nachts 10 U. (Leipzig-Dresden. Bahnh.)
- 3) Nach Frankfurt a. M. über Halle, Erfurt, Eisenach u. Verden (auch Kassel): 1) Schnellzug Morgens 7 U., ohne Unterbrechung; 2) Personen, Mittags 12 Uhr, mit Uebernahmen in Guntorshausen; 3) Personen, Nachts 10 U., bei, von Halle ab, erhöhten Fahrpreisen, lediglich in Wagenklasse I. u. II., ohne Unterbrechung. (Leipzig-Magdebn. Bahnh.)
- 4) Nach Hof über Altenburg, (inkl. nach Nürnberg und nach Würzburg, auch nach Bam und nach Pilsen): 1) Personen, ohne Unterbrechung, Morgens 6 U.; 2) Personen, unter Wärschel, et cetera, Mitt. 11 1/2 U.; 3) Nachm. 4 1/2 U., Personen, mit Uebernahmen in Hof; 4) eigene Güterzüge, ohne Personenbef., nach Bedaritz, mit unbestimmter Abfahrt, (Sächsisch-Bayrisch. Bahnh.)
- 5) Nach Magdeburg: 1) früh 5 Uhr nur bis Köthen; 2) Morgens 7 U. Courierzug nach Halberstadt, Braunschweig, Hannover, Bremen, Köln, Paris und London, bei, von Magdeburg ab erhöhten Fahrpreisen, lediglich in Wagenklasse I. u. II.; 3) Güterzug, unter Personenbef., Morgens 7 1/2 U. (blos nach Magdeburg); 4) Personen, Mittags 12 U. nach Magdeburg, Verdenburg, Halberstadt u. s. w., (inkl. nach Wittenburg, Eubed, Hamburg und Kiel, mit Uebernahmen zu Uelzen, in Hannover und in Wittenberge); 5) Personenzug Abds 5 1/2 U. (nur bis Magdeburg); 6) Güterzug, unter Personenbef., Abds 6 1/2 U. (ebenfalls) mit Uebernahmen in Köthen; 7) Personenzug Nachts 10 U. nach allen vorgenannten Orten, ohne Unterbrechung. (Leipzig-Magdebn. Bahnhof.)

Bibliotheken: Universitäts-Bibliothek, 11-1 Uhr.

Stadt-Bibliothek, 2-4 Uhr.

Zoologisches Museum (im Augusteum), 10-12 Uhr.

Telegraphen-Bureau, Postgebäude 3 Tr., geöffnet Tag und Nacht.

Während der Nacht Eingang Dresdner Str.

Kit. Museum (Zeitungshalle, Reading-Rooms, Cabinet de lecture), Centralhalle, im Salon des Badehauses.

Del Vecchio's Kunstausstellung (Kaufhalle), 10-4 U.

Schwimmbassin, Dampf-, Wannen- und Achtenadelbäder von früh 6 bis Abends 9 Uhr in der Centralhalle.

Dampf- und alle andere Bäder von früh bis Abends in Kreisch's (früher Krüger's) Badeanstalt, Rosenthalgasse 1.

Motette (Thomasstraße), 1/2 2 Uhr.

Theater.

Sonnabend, 18. Febr. 55. Abonnements-Vorstellung.

Die Schule des Lebens. Romantisches Schauspiel in 5 Acten, nach einem alten Märchen, von Raupach.

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Hr. G. Gruner in Leipzig mit Fr. I. Gennig. — Hr. J. Harz in Leipzig mit Fr. M. v. Hoffmann.

Getraut: Hr. G. Werlach in Leipzig mit Fr. A. Dyrmann. — Hr. Gasthofbesitzer Rothe in Altenburg mit Fr. C. Berthel aus Jischken. — Hr. Wundarzt Schramm in Schneeberg mit Fr. A. Rau aus Johannegeorgenstadt.

Geboren: Hr. Hauptzollamtsactuar Schmid in Marienberg eine Tochter. — Hr. Apotheker Schroeder in Zeitz ein Sohn.

Gestorben: Hr. Steueramtsrendant Fleischer in Lobenstein. — Hr. J. G. Freygang in Leipzig. — Hr. G. A. Hofmaeßler in Leipzig.